

Zusammenfassung

Das Thema „Heimat“ erlebt einen gesellschaftlichen und politischen Aufschwung. Mehr Menschen als je zuvor verlassen ihre Heimat und Deutschland ist in vielerlei Hinsicht auf Migration angewiesen. Studien zeigen, dass Deutschland kein beliebtes Ankunftsland ist. Ziel dieses Forschungsprojektes ist es, aufzuzeigen, welche Rolle Räume im Sinne von Architektur und Stadtraum bei der Neukonstruktion von Heimat spielen. Durch die Kombination von soziologischen und kunstbasierten Methoden mit einer postmigrantischen Haltung und einem Stil im Sinne der Grounded Theory habe ich¹ auf der Basis von qualitativ erhobenen Daten von 35 Münchner*innen mit türkischer Migrationserfahrung/-geschichte folgende Ergebnisse erzielt: Migrantische Heimat sind stets räumlich. Geprägt von persönlichen Erfahrungen und Rahmenbedingungen, hängen Heimatkonstruktionen von der Eigenleistung im Sinne der Heimatkreation sowie der Kon-Kreation im Sinne des Zusammenspiels mit sozialen und räumlichen Strukturen des Ortes ab. Auf der Grundlage der Erfahrungen ließen sich vier Typen von Heimattaktiken identifizieren. Die Strukturen, die Heimat prägen, setzen sich aus der gesellschaftlichen Haltung gegenüber Migrant*innen sowie der Architektur und der Stadt als soziale Geste und Möglichkeitsraum zusammen. Darüber hinaus zeigt die Studie, dass sich die Art und Weise der Bewältigung negativer Strukturen und der Umgang mit als „türkisch“ gelesenen Artefakten von Generation zu Generation ändert. Sie zeigt auch, dass wertschätzende Räume und Räume, die die sozialen Netzwerke von Migrant*innen unterstützen, für das Phänomen Heimat von großer Bedeutung sind. Die soziale Akzeptanz von Minderheitengruppen ist ein Schlüsselfaktor für die Förderung migrantischer Heimat. Insgesamt habe ich versucht, die Lücke in der migrantischen Raumforschung bzw. der räumlichen Migrationsforschung zu schließen und das Potenzial der raumplanerischen Akteur*innen in diesem Kontext aufgezeigt.

Abstract

The topic of "Heimat" is experiencing a social and political upswing. More people than ever before are leaving their homelands and Germany is dependent on migration in many respects. Studies show that Germany is not a favourite country of arrival. The aim of this research project is to show what role spaces in the sense of architecture and urban space play in the new construction of "Heimat"s. By combining sociological and art-based methods with a post-migrant attitude and a grounded theory style, I² have achieved the following results on the basis of qualitatively collected data from 35 Munich residents with Turkish migration experience/history: Migrant "Heimat"s are always spatial. Characterised by personal experiences and framework conditions, constructions of "Heimat" depend on personal achievement in the sense of home creation as well as co-creation in the sense of interaction with the social and spatial structures of the place. Based on the experiences, four types of "Heimat" tactics can be identified. The structures that characterise "Heimat"s are made up of social attitudes towards migrants as well as architecture and the city as a social gesture and space of possibility. Furthermore, the study shows that the way in which negative structures are coped with and artefacts that are read as "Turkish" change from generation to generation. It also shows that appreciative spaces and spaces that support the social networks of migrants are of great importance for the phenomenon of "Heimat"s. The social acceptance of minority groups is a key factor in the promotion of migrant "Heimat"s. Overall, I have tried to close the gap in migrant spatial research and spatial migration research and to show the potential of spatial planning actors in this context.

¹ Meiner Meinung nach ist Forschung nie von forschenden Subjekten zu trennen. Forschungsentscheidungen, -Interessen und – Interpretationen sind stets abhängig von der Ich-Position, welche wiederum in gesellschaftliche Diskurse verwoben und somit niemals komplett objektiv ist. Um auch meine Verwobenheit zuzugeben und keine vollkommene Objektivität vorzutäuschen, verwende ich in dieser Arbeit die Ich Form und versuche diese nicht überall durch Passivkonstruktionen zu umgehen.

² In my opinion, research can never be separated from researching subjects. Research decisions, interests and interpretations are always dependent on the first-person position, which in turn is interwoven into social discourses and is therefore never completely objective. In order to admit my interwovenness and not to feign complete objectivity, I use the first-person form in this work and do not try to avoid it everywhere through passive constructions.